

# Von deutscher Seele

**Ingo Metzmacher** wird Chefdirigent des Deutschen Symphonie-Orchesters. Dafür gibt er die Niederländische Oper auf. Über den Wechsel ins Konzertfach und seine Berliner Pläne sprach er mit Jörg Hillebrand.

In Amsterdam kommt selbst der Chefdirigent mit dem Fahrrad zur Arbeit und hat dafür noch nicht einmal einen reservierten Parkplatz. Vielleicht hat auch die sportliche Fortbewegung dazu beigetragen, dass Ingo Metzmacher sichtbar abgespeckt hat, ja, neuerdings geradezu athletisch wirkt. In der Opernkantine holt er sich am Automaten Kaffee und betrachtet dabei interessiert die Tennisübertragung im Fernsehen. Dann kommt er mit seinem Pappbecher zum Interview.

**Jörg Hillebrand** Herr Metzmacher, vor Ihrem Amtsantritt in Amsterdam haben Sie in einem Interview mit der „Opernwelt“ die Überzeugung geäußert, dass Ihre Aufgaben hier und in Berlin sich gut miteinander verbinden ließen, mittlerweile aber angekündigt, dass Sie die Nederlandse Opera mit Ende der Spielzeit 2007/2008 schon wieder verlassen werden. Haben Sie jetzt endgültig die Nase voll vom Opernbetrieb?

**Ingo Metzmacher** Nein, habe ich nicht. Als Berlin näher kam, wurde mir nur klar, dass sich die Aufgaben nicht wirklich verbinden lassen. Auf der anderen Seite ist mir während der Arbeit hier klar geworden, dass es mich auf Dauer nicht reizt, Chefdirigent an einem Opernhaus

ohne eigenes Ensemble und ohne eigenes Orchester zu sein.

**JH** In einem Interview mit unserer Zeitschrift haben Sie 2003 beklagt, dass in Deutschland die große Tradition der Opernhäuser oft notwendige Veränderungen behindere, und betont, dass Sie gleichwohl in Amsterdam sogar mehr Planungssicherheit hätten als in Hamburg. Welches Opernsystem ist denn nun im Rückblick das bessere, das deutsche oder das in den Niederlanden praktizierte?

**IM** Es ist schon so, dass man in Holland einzelne Opernprojekte leichter durchsetzen kann als im traditionellen Repertoirebetrieb, gerade besondere Projekte wie „Saint-François d'Assise“, den wir nächste Saison spielen werden. Auf der anderen Seite besteht hier meiner Ansicht nach ein Manko an Kontinuität, und manchmal vermisste ich auch ein bisschen das Theaterblut.

**JH** Ihr Vorgänger in Berlin, Kent Nagano, hat das DSO in letzter Zeit fast zu einem Opernorchester gemacht, indem er es zu Engagements bei den Salzburger Festspielen, im Pariser Châtelet und im Festspielhaus Baden-Baden führte. Wollen sie diese einmal eingeschlagene Richtung trotz Ihrer Opernmüdigkeit beibehalten?

**IM** Nicht unbedingt, aber ich werde mich auch nicht dagegen sträuben. Das DSO ist und bleibt ein Konzertorchester. Auf der anderen Seite ist es wichtig, dass es ab und zu die Möglichkeit hat, Oper zu spielen.

**JH** In zwei Kammerkonzerten Ihrer ersten Saison werden Sie selbst als Pianist zu erleben sein, und auch Peter Serkin und Jean-Efflam Bavouzet werden zusammen mit Musikern des DSO Kammermusik spielen. Warum ist kammermusikalische Betätigung so wichtig für Orchester Musiker wie für Dirigenten?

**IM** Ich stamme aus einem Kammermusikhaushalt und habe vor ein paar Monaten einmal wieder sechs Wochen Klavier



Foto: Matthias Bothor/DSO

geübt, um mit Matthias Goerne in der Wigmore Hall einen Liederabend zu geben. Es ist eine intime Art des Musizierens, die dem Orchesterspiel nur zugute kommen kann. Man muss genauer zuhören und feiner reagieren.

**JH** Ein „Themen-Abo“ Ihrer ersten Spielzeit steht unter dem Motto „Von deutscher Seele“, dem Titel einer Kantate von Hans Pfitzner, die die Konzertsreihe auch eröffnen wird. Wie soll die Auseinandersetzung mit dem Deutschen in der Musik sich konkret gestalten, und welche hörba-

## Biographie

**Ingo Metzmacher**, geboren 1957 in Hannover, studierte dort sowie in Salzburg und Köln Klavier, Musiktheorie und Dirigieren. Erste Anstellungen fand er beim Ensemble Modern und an der Oper Frankfurt. Der Durchbruch gelang ihm 1988 als Einspringer mit der Premiere von Schrekers „Der ferne Klang“ in Brüssel. Es folgten Einladungen an die Opernhäuser von Dresden, Stuttgart, Paris und Los Angeles. Von 1997 bis 2005 war Metzmacher Generalmusikdirektor an der Hamburgischen Staatsoper. Seit 2005 ist er Chefdirigent der Nederlandse Opera in Amsterdam.

Frühere Portraits in FF 1/1996 und 8/2003.



ren Ergebnisse erhoffen Sie sich davon?

**IM** Mich hat schon immer die Suche nach der deutschen Identität interessiert, und ich erhoffe mir sehr viel davon, diese Suche auf dem Feld der Musik anzugehen. Allein der Titel „Von deutscher Seele“ hat mich immer sehr angezogen, weil er genau das andeutet, was ich glaube, nämlich dass die Musik von der deutschen Identität berichtet. Ich erhoffe mir von der Reise in die musikalische deutsche Seele Erkenntnisse, die man durch Nachdenken nicht gewinnen kann. Ihr Kennzeichen ist doch, gerade im 20. Jahrhundert, eine große Zerrissenheit, und wir wollen das zeigen, zum Beispiel im Spannungsfeld zwischen Pfitzner, Strauss, Weill und Eisler.

**JH** Welche Rolle spielt im Sinne des Erforschens der deutschen Seele für Sie ganz persönlich der gerade vollzogene Umzug nach Berlin?

**IM** Für mich ist ganz wichtig, dass Deutschland – mein Vaterland, mein Mutterland – wieder eine Weltmetropole hat. Als Student habe ich immer gedacht: Wieso hat Deutschland keine Stadt wie London oder Paris? Jetzt haben wir eine.

**JH** Gewinnt durch die neue programmatische Ausrichtung nicht auch der zunächst vielleicht etwas gewollt wirkende Name „Deutsches Symphonie-Orchester“ eine ganz neue Bedeutung?

**IM** Ja. Ich möchte auch gerne versuchen, dem Orchester in Deutschland eine ähnliche Position zu verschaffen, wie sie das Orchestre National de France in Frankreich einnimmt.

**JH** Wie sieht es denn bei Ihnen als bisher hauptsächlich Operndirigenten mit dem großen deutschen sinfonischen Repertoire aus?

**IM** Ich habe als Gastdirigent viele Konzerte dirigiert und verfüge über ein großes Repertoire, aus dem ich schöpfen kann. Gerade jetzt, da ich in Berlin anfangen, bin ich an einem Punkt angelangt, an dem ich vieles zum zweiten, dritten, vierten Mal dirigiere, und ich freue mich darauf.

**JH** Bekannter als mit Klassik und Romantik sind Sie im Konzertbereich dennoch als Verfechter der Moderne und Vorkämpfer der zeitgenössischen Musik. Welche Rolle soll sie beim DSO spielen?

**IM** Traditionell eine große. Schwerpunkt-künstler auf diesem Gebiet wird der ostdeutsche Komponist Helmut Oehring sein, der unsere Arbeit über ein paar Jahre begleiten soll. Ich möchte ihn jedes Jahr mit einem wichtigen Werk, einem bereits geschriebenen oder noch zu schreibenden, präsentieren.

**JH** Wird es in Berlin eine Neuauflage Ihrer berühmten Silvesterkonzerte geben, jetzt unter dem Motto „Who Is Afraid of 21st Century Music“?

**IM** Nein. Wir denken aber über ein neues Format nach.

**JH** Der zweite Themenschwerpunkt Ihrer ersten Spielzeit gilt dem Aspekt der Farbe im Orchesterklang. Wie fassen Sie den Begriff der Klangfarbe musikhistorisch, und mit welchen Werken wollen Sie ihn illustrieren?

**IM** Es gibt in der Musikgeschichte einen bestimmten Moment, von dem an die

Wertigkeit der vom Orchester hervorgebrachten Klangfarben im Denken der Komponisten eine größere Rolle spielt, und ich würde sagen, dass Berlioz diese Wende herbeigeführt hat. Vor ihm war die Instrumentation meist erst der zweite Schritt. Das Stück wurde als abstrakte Form komponiert und dann erst sozusagen ausgemalt. Ab Berlioz und später vor allem bei Strauss hat die Klangfarbe immer mehr an Eigenständigkeit gewonnen, bis hin zu einem Werk wie Ligetis „Atmosphères“, in dem es nur noch um die Farbe und ihre Veränderungen geht. Mich hat immer die Frage beschäftigt, wie es zur Moderne in der Musik kam, und einer der wesentlichen Faktoren ist, dass die Farbe einen Eigenwert bekommen hat. Das können Sie parallel auch in der Malerei verfolgen. Diese Entwicklung hat direkt in die Moderne geführt und auch dazu, dass die Orchester überhaupt so groß sind wie heute. Deswegen spielen wir die „Symphonie fantastique“, „Ein Heldenleben“, „Le sacre du printemps“, „Amériques“ und die „Turangalila“-Sinfonie.

**JH** Messiaen spielen Sie nicht nur in diesem Zusammenhang, sondern auch im Rahmen eines neuen Festivals um die Ostertage, bei dem Sie jedes Jahr Johann Sebastian Bach einen Komponisten gegenüberstellen wollen, der sich ebenfalls intensiv mit religiösen Themen beschäftigt hat. Nun sagen Sie, wie haben Sie's mit der Religion?

**IM** Musik hat große spirituelle Kraft, und Werke, die diese Kraft glaubwürdig vermitteln, ziehen mich sehr an. Da manifestiert sich sozusagen Klang gewordener Glaube. Mich interessiert Glaube vor allem dann, wenn er mit Zweifel verbunden ist, wenn man also um ihn ringen muss. Ich denke, dass die spirituelle Kraft von Musik in unserer heutigen rationalen Gesellschaft unterschätzt wird, und es

**DEUTSCHE WELLE**  
**DW**

Ingo Metzmaier ist **Künstler des Monats** in DW-RADIO. Am 2. und 16. September 2007, 21.05 Uhr, werden aktuelle Aufnahmen mit ihm vorgestellt. Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz, horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal DW-M. Internet: [www.dw-radio-m.de](http://www.dw-radio-m.de).

ist wichtig, dass man es nicht den Rattenfängern überlässt, die Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität abzugreifen.

**JH** Welche anderen Komponisten kämen für die Gegenüberstellung mit Bach infrage?

**IM** Ich könnte mir sehr gut Wolfgang Rihm vorstellen, würde es aber auch gerne einmal in die Vergangenheit versuchen, mit Bach als dem moderneren also.

**JH** Soll das DSO dann auch die ältere Musik spielen?

**IM** Ja, das kann es sehr gut. Das Orchester arbeitet ja regelmäßig mit Koopman, Norrington oder Andrew Manze, und ich höre immer wieder, wie erstaunlich gut es sich darauf einstellen kann.

Musiker in legerer Garderobe auftreten und die Zuschauer ihre Plätze frei wählen können. Nach dem Konzert geht es dann noch zur Lounge in einen Club. Auf welche Zielgruppe ist diese Marketing-Maßnahme zugeschnitten?

**IM** Das ist keine Marketing-Maßnahme, das ist der Versuch, eine andere Konzertform zu erfinden. Ich habe einmal in Los Angeles ein „Casual Concert“ geleitet, und das hat mir sehr gut gefallen. Alle, die kamen, waren wirklich interessiert, und die lockere Atmosphäre hat nicht dazu geführt, dass weniger aufmerksam zugehört worden wäre. Wissen Sie, wir gehen ja nicht nur ins Konzert, um Musik zu hören. Wir gehen auch ins Konzert,

ist, die größte Käuferschicht bildet.

**JH** Auf der anderen Seite haben Sie sich in letzter Zeit einem eher altmodischen Medium zugewandt: 2005 haben Sie Ihr erstes Buch veröffentlicht, dem in naher Zukunft ein zweites folgen soll. Thema soll diesmal die Oper sein. Also doch nicht opernmüde? Oder eine Abrechnung?

**IM** Nein, ganz und gar nicht. Ich würde gerne über Schlüsselszenen schreiben, Szenen, in denen sich Schicksale entscheiden und in denen unglaubliche Dinge passieren, auch in der Musik, nicht nur auf der Bühne. Eine andere Idee ist, dem Buch die Form einer Oper zu geben, die aber selbst nicht vorkommt. Welche, ist aber ein Rätsel, das ich nie lüften werde. ■

## „Die spirituelle Kraft von Musik wird heute meist unterschätzt“

**JH** Kent Nagano hat in Berlin extreme und provokative Werkkombinationen gewagt. Sie lassen es moderater angehen. Warum?

**IM** Wie für Nagano ist für mich außerordentlich wichtig, welche Musik in einem Konzert auf welche andere Musik trifft, aber ich will nicht um jeden Preis provozieren. Ich möchte, dass sich die Werke gegenseitig befruchten. Zum Beispiel hat die Kombination von „Heldenleben“ und „Amériques“ etwas damit zu tun, dass für mich die so genannte Kritikerstelle im „Heldenleben“, der Einsatz der Tuben nach der ersten großen Fermate, immer irgendwie nach Varèse klingt, und dann fällt mir plötzlich ein, dass Strauss ja Varèse seine erste Orchesteraufführung in Berlin vermittelt hat. Oder nehmen Sie die Kombination von Mahlers Vierter mit Oehring's „Blaumeer“: In diesem Werk wird das Lied „Der Wanderer“ von Schubert zitiert, was ganz unmittelbar in die Mahlersche Welt hinüberführt. Außerdem ist „Blaumeer“ ein rückübersetzter Begriff aus der Gebärdensprache, der für „kindliches Glück“ steht, und man könnte sagen, dass Mahler sich in der vierten Sinfonie endgültig vom kindlichen Glück verabschiedet hat. Solche innerhalb der Musik verbindenden Linien sind mir wichtig. Manchmal können es aber auch harte Schnitte sein.

**JH** Am 30. September führen Sie mit den „Casual Concerts“ ein neues Format ein, das Sie selbst moderieren, bei dem die

weil wir wissen, dass wir dort andere Menschen treffen, mit denen wir uns irgendwie verbunden fühlen. Ich möchte nun diejenigen Menschen erreichen, die sich in dem uns bekannten Ritual eines Konzertes nicht zu Hause fühlen.

**JH** Warum gibt es aus Amsterdam unter Ihrer Leitung keine Schall- und auch keine Bildplattenaufnahmen?

**IM** Der Mozart-Da-Ponte-Zyklus, den Jossi Wieler und Sergio Morabito inszeniert haben, ist vom Fernsehen aufgezeichnet worden und soll nächstes Jahr auf DVD herauskommen.

**JH** Mit dem DSO hat Kent Nagano eine rege Aufnahmetätigkeit für Harmonia Mundi France entwickelt, die er mit der Bayerischen Staatsoper nicht fortsetzen wird. Steigen Sie an seiner Stelle ein?

**IM** Nein, jedenfalls vorläufig nicht. Wir werden für Capriccio „Von deutscher Seele“, die „Turangalila“-Sinfonie und Eislers „Ernte Gesänge“ mit Matthias Goerne aufnehmen.

**JH** Als erstes Berliner Orchester beteiligt das DSO sich an der Online-Initiative von Decca: Ab September sollen ausgewählte Konzerte bei Internet-Anbietern weltweit als Download erhältlich sein. Ist das die Zukunft der Klassikindustrie?

**IM** Ich glaube schon. Das hängt allerdings davon ab, erstens wie der technische Fortschritt sich entwickelt und zweitens wann die Generation, die gar nicht mehr mit der CD groß geworden

### CD-Hinweise

**Berg**, Wozzeck; Skovhus, Denoke, Merritt, Blinkof, Staatsoper Hamburg; EMI

**Hartmann**, Sinfonien Nr. 1-8; Bamberger Symphoniker; EMI

**Rihm**, Die Eroberung von Mexico; Salter, Behle, Staatsoper Hamburg; CPO/JPC

### Literaturhinweis

**Ingo Metzmacher**: Keine Angst vor neuen Tönen. Eine Reise in die Welt der Musik. Rowohlt, Berlin 2005.

### Termine

**7.9.** Haus des Rundfunks

(Schostakowitsch, Bartók, Verdi, Gershwin, Ravel)

**9./10.9.** Philharmonie (Strauss, Varèse)

**17./18.9.** Philharmonie (Oehring, Mahler)

**23./24.9.** Philharmonie (Brahms, Lutoslawski)

**30.9.** Philharmonie (Bernstein)

**3./4.10.** Philharmonie (Pfitzner: „Von deutscher Seele“)

**15./16.12.** Philharmonie (Weill: „Der Silbersee“)

### Leserreise

Das Konzert am 4.10. ist Teil des Programms unserer Leserreise nach Berlin vom 4.10. bis 7.10. Nach dem Konzert werden die Teilnehmer Gelegenheit zu einem exklusiven Gespräch mit Ingo Metzmacher haben. Weitere Informationen zur Reise finden Sie in FF 8/2007 oder unter [www.fonoforum.de](http://www.fonoforum.de).

### Internet

[www.dso-berlin.de](http://www.dso-berlin.de)